

ansammlungen, die anscheinend gar keine oder nur wenige als Stein- oder Knochengert zu deutende Fundstucke enthalten, als Beweis fur die Anwesenheit des Menschen gewertet werden durfen, noch geteilt. Zoltz weist uberzeugend nach, daB bei sorgfaltigster Forschung die eindeutigen Spuren menschlicher Tatigkeit gefunden werden konnen und daB die Armut an Geraten gerade ein kennzeichnendes Merkmal fur die Zivilisation der Hohlenbarendjager ist. Er stellt diesen an die Gebirgsgegenden gebundenen Wirtschaftskreis dem in den Ebenen vertretenen Wirtschaftskreis der Renttierjager gegenuber und räumt damit scheinbare Widerspruche in der Fundabfolge und -verteilung aus dem Wege.

Die Tatsache, daB in Barendhohlen, die vom altsteinzeitlichen Menschen begangen wurden, Skeletteile des Barend, besonders Schadel, unter so merkwurdigen Umstanden gefunden wurden, daB der Gedanke an kultische Handlungen naheliegt, ist im Schrifttum schon ofter fur und wider behandelt. Nach den von Zoltz in Wort und Bild beigebraachten Beweisen kann die Tatsache eines Barendkults in den schlesischen Hohlen nicht mehr bestritten werden. Der Nachweis ist um so mehr gegluckt, als sich nun auch volkerkundliche Belege fur ein solches Brauchtum erbringen lieBen.

Die Paläolithforschung ist dem Verfasser fur seine ergebnisreichen Darlegungen dankbar. Der Verlag hat dem Buch in Form und Ausstattung ein wurdiges Gewand gegeben.

Beuthen.

Franz Pfitzenreiter.

Mário Cardozo, Citânia e Sabroso. Notícia descritiva para servir de guia ao visitante, 2ª edição. Guimarães 1938. 117 S., 79 Abb. und 5 Tafeln.

In knapper Fassung bietet der bereits in zweiter Auflage vorliegende Fuhrer aus der Feder des Vorstandes des Museums Martins Sarmento in Guimarães eine ausgezeichnete Darstellung der erhaltenen Reste zweier benachbarter befestigter Hoehensiedelungen im Norden Portugals, die dank der Tatigkeit des 1899 verstorbenen Dr. Fr. M. Sarmento bekanntlich schon vor Jahrzehnten in archäologischen Kreisen weitgehende Beachtung gefunden haben.

Die groBere dieser beiden in der Provinz Minho ostlich von Braga, dem alten Bracara in der Gallaecia, befindlichen fruhgeschichtlichen Siedelungen ist die Citânia de Briteiros auf der Anhohe São Romão (336 m H.). Das Oppidum nimmt einen Raum von etwa 250 zu 150 m ein und wird von einer dreifachen Ringmauer, durch die mehrere Tore fuhren, umschlossen. Innerhalb dieser Befestigung ist die Fläche durch ein einigermaßen regelmäBiges StraBennetz, zwei gepflasterte HauptstraBen von 2,50 m Breite und eine Reihe schmalerer Quergassen, in eine Anzahl Insulae gegliedert, die mehr als 150 kleine Häuser, kreisrunde, elliptische und rechteckige Steinbauten umfassen. Die Insulae werden vielfach durch Teilmauern in einzelne groBere Anwesen aufgeteilt, die dann mehrere solcher Häuser, ein- und mehrzellige rechteckige wie meist einzellige Kurvenbauten, einnehmen. Die Rundbauten (der groBte hat 8 m Durchmesser) haben ofters noch ein weites Vestibulum und verschiedentlich auch angebaute kleine Stalle; in einem Rundhaus haben sich an der Wand noch Steinbänke erhalten. Einzelne Hausstellen liegen auch noch auBerhalb der inneren Ringmauer. Eine heute versiegte Quelle, deren Wasser in einer langen Rinne zu einem öffentlichen Brunnen abgeleitet wurde, versorgte die Siedelung mit Wasser. Das Mauerwerk ist aus groBeren und kleineren zugerichteten Steinen aufgefuhrt, die entweder zu einer Art polygonalen Mauerwerkes (opus reticulatum sagt hier zu viel!) zusammengesetzt sind oder aus senkrecht aneinander gereihten rechteckigen Blöcken bestehen. Die Hauseingänge waren von teilweise skulptierten Steinblöcken (mit Strick- und Fischgrätenmuster, Flechtband in Streifen und Flächen u. a. m.) umrahmt. Im Süden des Stadtringes kam am Hange des Berges im Jahre 1930 eine Grabanlage zum Vorschein, deren skulptierte Abschlußplatte in Hausform einem längst bekannten, ehemals von Sarmento als Altar angesprochenen, von Hübner jedoch richtig schon als Fassade eines Grabmonumentes bezeichneten

Granitblock mit reicher Flechtband-, Zangenmuster- und Gitterwerkverzierung entspricht. Nach den Kleinfunden zu urteilen fällt die Blütezeit der Citânia in die letzten Jahrhunderte der Republik und in die ältere Kaiserzeit; in spätrömischer Zeit verödete der Platz, an dem sich nach der Unterwerfung des Landes trotz der römischen Herrschaft viel von den vorrömischen Eigenheiten erhalten hatte.

Rund 2700 m in Luftlinie von der Citânia entfernt liegt auf dem Monte (Côto) de Sabroso (278 m H.) ein ähnliches, nur kleineres Oppidum (rund 160 zu 100 m), das nur von einer einzigen, allerdings viel stärkeren und wesentlich sorgfältiger in schräg abgeboßtem polygonalem Mauerwerk ausgeführten Ringmauer umschlossen wird. Ein regelmäßiges Straßennetz fehlt hier. Die Hausbauten sind fast restlos Rundhütten, teilweise mit angefügten Stallungen. Auch hier waren die sorgfältig zugehauenen Steinpfeiler der Hauseingänge mit Strick- und Fischgrätenmustern, Flechtbandwerk, Zangenmustern usw. verziert. Dachziegel griechisch-römischer Art, wie in der Citânia, blieben gänzlich aus, während im Gegensatz dazu in Massen Schieferplatten erscheinen, die auf eine Bedachung mit überkragenden Steinen schließen lassen. Auf einem tieferen Absatz der Ringwallfläche war neben der Umfassungsmauer eine Zisterne angelegt. An einigen Felskuppen innerhalb der befestigten Siedelung haben sich noch Felskulpturen (Gruben und konzentrische Kreise) erhalten. Nach den Kleinfunden war der Platz schon einmal vom jungneolithischen Menschen aufgesucht worden. Die Blütezeit des Oppidums beschränkt sich auf die letzten Jahrhunderte der Republik. Die Kaiserzeit, selbst das augusteische Zeitalter, hat hier jedoch keine Zeugnisse mehr hinterlassen, der Platz muß danach mit dem Eindringen der Römer in die Gallaecia aufgegeben worden sein. Eine große Glasperle (Abb. 60; eine typische Aggryperle) gehört jüngeren Zeiten an.

Die reichen Kleinfunde, die bei den Ausgrabungen Sarmentos und später an diesen beiden Plätzen anfielen, werden im Museum der Gesellschaft Martins Sarmiento in dem Bezirksstädtchen Guimarães aufbewahrt. Sie werden im portugiesischen Text wie eigens auch in den beigegeführten Auszügen in anderen Sprachen einigermaßen eindringlich beschrieben. Nach den Zierweisen der einheimischen Keramik von der Citânia und von Sabroso wie nach dem Schema einer Reihe von Fibeln u. a. m. wird die Blütezeit dieser beiden frühgeschichtlichen Plätze um 500–300 v. Chr. angesetzt, was jedoch entschieden etwas zu hoch gegriffen ist.

Dem mit reichem Abbildungsmaterial ausgestatteten Führer ist am Schlusse noch eine umfassende Bibliographie angefügt. Mehrere der beigegebenen Abbildungen beziehen sich übrigens auf verwandte Denkmale anderer entsprechender Siedelungen im nördlichen Portugal. Auszüge in französischer, englischer und deutscher Sprache erleichtern die Benützung des Büchleins wesentlich und empfehlen seine Beschaffung für unsere Fachbibliotheken.

München.

Paul Reinecke.

C. Streit, Saazer Latène-funde. Bausteine zur Vorgeschichte der Tschechoslowakei. Heft 1. Verlag der Universitätsbuchhandlung J. G. Calve (R. Lange), Prag 1938. 30 S., 11 Abb., 11 Taf. Preis: Brosch. Kr. 50.—

Die vorliegende Arbeit erschien als erstes Heft einer Schriftenreihe, die sich zum Ziel setzt, den in den böhmischen und mährischen Museen in überraschender Menge liegenden und zum größten Teile unbekanntem Fundstoff vorzulegen. Wie der Herausgeber L. Franz im Geleitwort vorausschickt, will die Reihe zusammenhängende Fundgruppen in sorgfältiger Beschreibung veröffentlichen, während Erörterungen der sich ergebenden Fragen über Zeitstellung und kulturelle Zugehörigkeit tunlichst vermieden werden sollen. Damit wird ein nachahmenswertes Beispiel gegeben, denn die Geschichte unserer Wissenschaft ist reich an Beispielen, wo die Veröffentlichung